

REGIONALWIRTSCHAFT INDUSTRIE AM ZÜRICHSEE BLUTET – SOZIALPARTNER IM DIREKTEN GESPRÄCH

«Die Industrie wird nicht aussterben»

Swissmem-Direktor Peter Dietrich sieht die heimische Industrie mitten in einem tief greifenden Wandel. Für den Geschäftsführer von Angestellte Schweiz, Stefan Studer, ergeben sich daraus aber auch Chancen – gerade für die Arbeitnehmenden.

Herr Dietrich, die Zeichen für die heimische Industrie stehen auf Sturm: Das zeigen die Hiobsbotschaften der letzten Zeit mit Stellenabbau und Produktionsverlagerungen – auch am Zürichsee. Ist daran nur der starke Franken schuld?

Peter Dietrich: Auch wenn wir jeden Fall im Einzelnen betrachten müssen und es zu differenzieren gilt: Es schleckt keine Geiss weg, dass die Frankenstärke ein Faktor ist, den wir alle spüren und auch weiterhin spüren werden. Der Entscheid der Nationalbank vom 15. Januar 2015 hat weiteste Teile unserer Industrie massiv betroffen und praktisch von einer Minute auf die andere direkt auf die Resultate der Unternehmen geschlagen. Unsere Produkte, von denen 80 Prozent in den Export gehen und davon wiederum 60 Prozent in die EU, waren mit einem Schlag 20 Prozent teurer.

Allein in den 1050 Swissmem-Mitgliedsfirmen gingen im vergangenen Jahr 2500 Arbeitsplätze verloren. Zahlen die Arbeitnehmer die Zeche für den Frankenschock, Herr Studer?

Stefan Studer: Die Industrie befindet sich in einer schwierigen Situation, und das betrifft selbstverständlich auch die Arbeitnehmenden. Es ist wie bei einem Marathonlauf. Er begann mit der Finanzkrise im Jahr 2008 und erwischte unsere Industrie, die zu jenem Zeitpunkt gut unterwegs war, auf dem falschen Fuss. Der Lauf seither war hart, wobei nicht die Härte und Länge des Laufes ausschlaggebend ist, sondern der



Schweizer Industrie steht vor grossen Umwälzungen – darin sind sich Stefan Studer (links) und Peter Dietrich einig.

Bilder Manuela Matt

Fitnessgrad der Läufer respektive der Unternehmen. Jene, die schon in der Vergangenheit für ihre Fitness gesorgt haben, und dazu zähle ich auch Investitionen in die Mitarbeitenden und in die Innovationen, jene, die sorgfältig mit den Gewinnen umgegangen sind, die werden diesen Lauf bestehen. Am Ende dieser Transformation winkt eine fette Prämie in Form der Industrie 4.0 (siehe Infokasten, die Red.), also der digitalen Wirtschaft. Sie bringt ganz neue Geschäftsmodelle und damit auch neue Chancen für die Arbeitnehmenden.

Herr Dietrich, können Sie sich dieser im Grundsatz doch eher positiven Analyse anschliessen?

Peter Dietrich: An das Schlagwort von der Deindustrialisierung, sei es am Zürichsee oder anderswo, glaube ich nicht. Von daher sind auch staatliche Subventionen für mich kein Thema. Die Industrie wird nicht aussterben. Aber durch den massiven Druck, den uns die Währung auferlegt, bleibt uns gar nichts anderes übrig, als diesen Strukturwandel anzunehmen. Diesen Wandel hat es immer gegeben, er wird nun einfach beschleunigt. Und es gibt diese von Herrn Studer erwähnten Chancen. Sie gilt es zu nutzen und die Unternehmen dahin gehend zu sensibilisieren.

Hin und wieder entsteht aber der Eindruck, dass die Frankenstärke von der Unternehmensführung als Sündenbock herangezogen wird, um eigene Fehler zu überdecken...

Stefan Studer: Das ist vielleicht im Einzelfall möglich. Aber man

kann dieses Motiv, so es denn tatsächlich existiert, nicht pauschalisieren. Jedes Unternehmen hat seine eigene Dynamik. Es gibt solche, die trotz Frankenstärke ausgezeichnet funktionieren, und es hat andere, die schwer leiden. Der Wandel ist brutal: Im Jahre 2002 wurden erstmals mehr digitale als analoge Daten gespeichert, und seither hat sich dieser Trend exponentiell weiter verstärkt.

Was spricht vor diesem Hintergrund noch für den Industrie-standort am Zürichsee?

Stefan Studer: Ich finde die Wirtschaftsregion am See äusserst spannend. Sie ist top aufgestellt, mit weltweit führenden Firmen und Zukunftsbranchen wie Life Sciences. Vielversprechend ist auch das Projekt «Digital 2025»,

«Kurzarbeit könnte in Zukunft vermehrt zur Anwendung kommen.»

Peter Dietrich, Swissmem

das den Grossraum Zürich zum Hotspot der digitalen Wirtschaft machen soll. Die Nähe zu den weltbesten Hochschulen und dem Flughafen ist, neben der attraktiven Wohnsituation, ein weiterer Pluspunkt. Im Erfolg liegt aber gleichzeitig auch ein Problem begründet. Gerade weil die Region ein so begehrter Wohn- und Lebensraum ist und die Industrie ebenfalls Platz braucht, gibt es hier Konfliktpotenzial. Die digitale Industrie lässt sich nicht einfach aus dem Boden stampfen. **Peter Dietrich:** Auch der geplante

Swiss Innovation Park in Dübendorf bietet für die Region rund um den See enorme Chancen. Er wird, zusammen mit weiteren staatlichen Einrichtungen von Weltruf in der Nähe wie ETH und Empa, für zusätzliche Aufbruchstimmung im Bereich Technologie- und Wissenstransfer sorgen. Davon profitieren nicht nur grosse Betriebe, sondern auch KMU. **Gerade in der Region sind Firmen dazu übergegangen, zur Vermeidung von Entlassungen die Arbeitszeiten bei gleichbleibendem Lohn temporär zu verlängern: Was halten Sie davon?**

Peter Dietrich: Das ist eine von vielen verschiedenen möglichen Massnahmen, um einen Teil der verschärften Margenproblematik aufzufangen. Wir bei Swissmem haben im letzten Jahr bei unseren Mitgliedern eine Umfrage zu einem solchen Massnahmenkatalog durchgeführt. Von den rund 1050 Mitgliedsfirmen ist etwa die Hälfte dem Gesamtarbeitsvertrag der Mem-Industrie unterstellt, der im 2013 ausgehandelt wurde. Dieser enthält bereits einen entsprechenden Passus für den Fall eines Frankenschocks. In etwa 80 dieser GAV-Firmen haben Geschäftsleitung und Arbeitnehmervertretung eine Arbeitszeitverlängerung vereinbart. Doch das Arbeitszeitthema alleine wird nicht helfen, das Problem der Frankenstärke zu lösen, denn die Auftragslage geht zurück.

Was hilft denn sonst?

Peter Dietrich: Das Instrument der Kurzarbeit könnte in Zukunft vermehrt zur Anwendung kommen. Es ist zwar noch offen, aber

es wäre zu hoffen. Ich gehe davon aus, dass sich doch etliche Unternehmen auf einer tieferen Auftragslage einpendeln werden.

Stefan Studer: Unser Verband war bei der Ausarbeitung des neuen GAV im Jahr 2013 sehr dafür, dass der von Herrn Dietrich erwähnte Krisenartikel in dieser Form beibehalten wird. Der Artikel hat sich bewährt und wird auch rege angewendet, dort, wo Arbeit vorhanden ist. Wenn die Leute vor die Wahl gestellt werden, mehr zu arbeiten oder weniger zu verdienen, dann ist die Antwort – mindestens bei unseren Mitgliedern – glasklar. Es will niemand weniger verdienen. Fast alle sind bereit, für gleichbleibenden Lohn mehr zu arbeiten.

Was kann vonseiten der Politik im jetzigen Umfeld getan werden, um der Wirtschaft zu helfen? Am liebsten gar nichts?

Stefan Studer: Wir sind eine exportorientierte Nation, und dazu braucht es geregelte Verhältnisse mit dem Ausland. Wenn ich an den Fachkräftemangel denke, herrscht immer noch eine grosse Unsicherheit, auch beim Stichwort Fluglärm, gerade am Zürichsee. Es braucht stabile verlässliche Beziehungen zu den Märkten, die wir bedienen, nicht nur im Sinne unserer Unternehmen, sondern auch der Arbeitnehmenden. Die von der Politik bestimmten richtigen Rahmenbedingungen helfen, dass die Arbeitsplätze hier bleiben und wir weiterhin über eine fitte und kompetitive Industrie verfügen.

Peter Dietrich: Es gilt gut abzuwägen, wo es neue Gesetze braucht.

So ist bei jeder neuen Gesetzgebung daran zu denken, was die effektiven Folgen sind. In den Gesetzesbotschaften sind gerade die Folgen und das Kostenkapitel zum Teil sehr kurz gehalten. Es gibt sehr viele KMU mit einer hohen Exportquote in unserem Land. Diese sind darauf angewiesen, dass das Verhältnis zur EU klar und einfach geregelt ist. Das ist eine ganz zentrale Rahmenbedingung. Die Anbindung an diesen Markt und an weitere wichtige Märkte, mit anderen Worten, eine Schweiz, die offen ist und sich nicht isoliert, ist für unsere Industrie elementar wichtig.

«Ich finde die Wirtschaftsregion am See äusserst spannend.»

Stefan Studer, Angestellte Schweiz

Wie wichtig ist in diesem Zusammenhang der Erhalt der bilateralen Verträge mit der EU für den hiesigen Arbeitsplatz?

Stefan Studer: Er ist äusserst wichtig, sonst wird es sehr kompliziert. Dabei spielt nicht nur der wirtschaftspolitische Aspekt eine grosse Rolle, sondern auch der ganze Bildungsbereich, vor dem Hintergrund, dass Innovation für die Schweizer Wirtschaft essenziell ist. Wir müssen darauf achten, dass unsere Bildungsstandards möglichst hoch bleiben und dass unsere Universitäten weiter an den europäischen Programmen partizipieren können. Alles andere hätte gerade für die Industrie verheerende Folgen.

Peter Dietrich: 80 Prozent unserer Mitgliedsfirmen sagen, die bilateralen Verträge sind unverzichtbar. Damit ist eigentlich alles gesagt. Die durch die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative entstandene Unsicherheit ist Gift für unsere Unternehmen.

Interview: Thomas Schär



«Die Industrie 4.0 bringt ganz neue Geschäftsmodelle.»



«Es gilt gut abzuwägen, wo es neue Gesetze braucht.»

ZUR PERSON

Stefan Studer

Stefan Studer ist seit Mai 2008 Geschäftsführer von Angestellte Schweiz. Zuvor war der 53-jährige Betriebsökonom Dienstchef und Stellvertreter des Generalsekretärs am Eidgenössischen Versicherungsgericht in Luzern. Angestellte Schweiz ist die grösste Arbeitnehmerorganisation der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie sowie Chemie und Pharma. Der Verband mit Sitz in Olten zählt über 20000 Mitglieder. zsz

REGIONALE INDUSTRIE IM GEGENWIND

Unter dem Eindruck der Auf-

hebung des Euromindestkurses durch die Nationalbank am 15. Januar 2015 kam es in der Industrie am See zu einer Reihe von einschneidenden Abbaumassnahmen. So kappte der Autzulieferer Weidplas in Rapperswil über 30 Arbeitsplätze, der Hörgeräteanbieter Sonova verlagerte 100 Stellen von Stäfa nach China und Grossbritannien, und der Rüstungskonzern Ruag schloss den Standort Hombrechtikon. Anfang Februar

dieses Jahres gab der Anbieter von Mess- und Präzisionsinstrumenten, Mettler Toledo, bekannt, dass er den Standort Uznach mit 120 Angestellten auf 2018 schliessen und die Produktion nach Nänikon-Greifensee verlagern werde. Kurze Zeit später teilte die St. Galler Firma Petroplast-Vinora mit, dass sie in Jona und Andwil SG bis zu 230 Stellen abbauen und die Fabrikgebäude und Firmenareale in Jona und Andwil verkaufen werde. ths

VIERTE INDUSTRIELLE REVOLUTION

Unter dem Begriff Industrie

4.0 wird die komplette Informatisierung der Fertigung verstanden. Künftig sollen sämtliche Einheiten einer Firma eng miteinander vernetzt operieren. Beispielsweise können einzelne Maschinen sich gegenseitig steuern und untereinander oder mit dem Lagersystem Informationen austauschen. Laut massgebenden Experten wird die Industrie 4.0 eine weitere industrielle Revolution, die vierte, auslösen. Schon länger zurück

liegen die Mechanisierung, die Elektrifizierung und – als Drittes – die Computerisierung und damit verbunden die Automatisierung der Industrieproduktion. In der Schweiz haben die Branchenorganisationen Asut, Electro Suisse, Swissmem und SwissT.net unter dem Titel «Industrie 2025» eine gemeinsame Initiative gestartet. Sie verfolgt das Ziel, die Mitgliedsfirmen innerhalb von zehn Jahren für die Anforderungen von Industrie 4.0 fit zu machen. zsz

ZUR PERSON

Peter Dietrich

Peter Dietrich ist seit April 2008 Direktor von Swissmem, dem Verband der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (Mem-Industrie). Zuvor leitete der 48-jährige Jurist den Bereich Arbeitgeberpolitik beim Branchenverband mit Sitz in Zürich, der 2007 von VSM in Swissmem umbenannt wurde. Die Mem-Industrie ist mit rund 338000 Beschäftigten die grösste industrielle Arbeitgeberin der Schweiz. zsz